Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1,20 Mk., frei Haus monatlich 0,45 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,45 Mk., monatlich 0,50 Mk.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 186. | Schriftleitung, Druck u. Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Mittwoch, den 11. August 1915 | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. August. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erreichen die Unsern südlich von Wyszkow den Bug. Serock wird besetzt. Vor Nowogeorgiewsk werden die Befestigungen von Zegrze genommen. — Im Südosten wirft der linke Flügel des Generalfeldmarschalls v. Mackensen die Russen nach Norden gegen den Wieprz-Fluß. Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht meldet die Gefangennahme von 23 russischen Offizieren und 6000 Mann. Zwei Geschütze, 11 Maschinengewehre wurden erbeutet. — Starke italienische Angriffe im Görzischen werden zurückgewiesen. — An der Dardanellenfront erzielen die Türken erhebliche Erfolge. Der Feind läßt über 2000 Tote auf dem Gefechtsfeld. Das alte türkische Linienschiff „Barbarossa Heiredin" wird durch ein feindliches Unterseeboot versenkt.

9. August. Am 8. und 9. August werden durch deutsche Kampfflugzeuge 5 französische Flugzeuge niedergeholt. — Im Osten gehen die Unsern gegen die Festungen Kowno und Lomza vor. Ungefähr 2000 Russen werden dabei gefangen, 7 Maschinengewehre erbeutet. Die Deutschen überschreiten im Vordringen die Straße Ostrow—Wyszkow. Nowogeorgiewsk wird auch im Osten eingeschlossen. Praga, gegenüber von Warschau am anderen Ufer der Weichsel, wird besetzt, einige Tausend Russen werden gefangen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz überschreitet Armee v. Woyrsch in der Verfolgung nordöstlich von Iwangorod die Straße Garwolin—Ryki. Linker Flügel v. Mackensen drängt die Russen über den Wieprz.

Geöffnete Schränke.

Über Sonntag hat die Nordd. Allg. Ztg. abermals jene diplomatischen Enthüllungen fortgesetzt, die aus den Aktenschränken des belgischen auswärtigen Ministeriums genommen worden sind und mit denen unser Auswärtiges Amt seit dem Herannahen des Kriegsgedenktages am 1. August begonnen hat, die eigenartigsten „Gedenkbeiträge" zu dem bedeutsamen Erinnerungstag zu liefern.

Von vornherein dürfen wir nach den bisherigen Veröffentlichungen feststellen, daß alle drei belgischen Gesandten in den hauptbeteiligten großmächtlichen Hauptstädten seit Jahren mit Unruhe und zuweilen schärfster Kritik und Anklage die Einkreisungspolitik König Eduards VII. als friedensgefährlich, als bewußt deutschfeindlich, als umstürzlerisch für die Ordnung in Europa in ihren Geheimberichten an ihren Chef, den Baron Favereau in Brüssel, charakterisiert haben. Also nicht etwa bloß Baron Greindl in Berlin, der hier ja vielleicht sich einseitig hätte beeinflussen lassen können durch vertrauliche Darlegungen der deutschen Staatsmänner, sondern auch Graf Lalaing in London und sogar die mehrere Male wechselnde Vertretung Belgiens in Paris.

Mit begreiflicher Sorge hatten die Belgier bei der Flucht ihrer Regierung aus Brüssel das Geheime Staatsarchiv wegzuschaffen und zu verbergen sich gemüht. Glücklicherweise haben die Deutschen es aber doch entdeckt. So konnten die Schränke geöffnet werden. Und aus den aufgedeckten Akten strömt uns die Bestätigung von Englands Feindschaft wider uns, von seiner diplomatischen Ringbildung, von seiner Vorbereitung des europäischen Krieges entgegen. Die belgische Regierung hat das alles gewußt. Um so schwerer die Schuld gegenüber Deutschland und — dem eigenen Lande, wenn sie sich trotzdem so sicher in diplomatisch-militärische Besprechungen mit den Beauftragten Englands und Frankreichs eingelassen hat. Belgiens europäisch garantierte Neutralität hätte es der belgischen Regierung zur Pflicht machen sollen, von allen solchen Besprechungen „für den Eventual-Fall" sogleich dem Deutschen Reich Kenntnis zu geben — oder aber die entsprechenden Verabredungen für den gegenteiligen „Eventual-Fall" zu gleicher Zeit mit Deutschland zu treffen. Nur so blieb die „Neutralität" gewahrt. Wenn man einwendet, daß das doch militärisch-technisch kaum geht, so liefert man damit doch einen Beweis dafür, daß jene diplomatisch-militärischen Geheimbesprechungen bereits ein Neutralitätsbruch waren.

Und wie könnte es auch anders sein? Wer für einen bestimmten Kriegsfall geheime Verabredungen mit einer anderen Macht trifft, muß den militärischen Vertretern allerlei Einblicke in das heimische Heeres- und Festungswesen gewähren, durch die man sich bis zu einem gewissen Grade in die Hand des Fremden gibt. Und so war es denn auch. England hatte militärisch den Fuß im belgischen Steigbügel, längst, ehe der Weltkrieg ausbrach. Daß es davon so wenig militärischen Gebrauch zu machen verstanden hat, liegt in seiner eigenen Langsamkeit und Unfähigkeit, liegt an dem Geschwindtempo des deutschen Sturmmarsches durch Belgien. Ein Wort klingt dieser Tage ja auch durch unsere Erinnerungen wieder: Lüttich! Die Engländer hatten es nicht für möglich gehalten, daß unsere nordwestdeutschen Truppen, sozusagen vom Kasernenhof weg, ohne eine Auffüllung mit Reservisten abzuwarten, ihren Vormärtsmarsch beginnen könnten. So fielen unter unseren heroischen Stürmen Lüttich und Namur. Und erst in Maubeuge konnten auch Engländer — — mit gefangengenommen werden. Und erst in Antwerpen konnte sich Winston Churchill — — lächerlich machen.

Die neueste Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nun leuchtet noch einmal wie mit der Taschenlaterne in die Schubfächer der belgischen Archiv-Schränke, beginnend mit dem deutsch-französischen Marokko-Abkommen vom 9. Februar 1909 und dem Zwischenfall von Casablanca mit seinen französischen Dreistigkeiten und seinen englischen Hetzversuchen.

Die Selbstverherrlichung Delcassés — so lesen wir da — mit ihren verletzenden Anspielungen auf Deutschland, die schon der Berliner Gesandte Belgiens, der Baron Greindl, treffend gewürdigt hatte, veranlaßte Herrn Leghait, den belgischen Gesandten in Paris, die Frage aufzuwerfen: ob nicht die Neugruppierung der Mächte das Ergebnis eines umfassenden Programms sei, das in London wundervoll erdacht wurde. Baron Greindl aber sprach sich am 29. Januar dahin aus, daß die erwähnte Rede Delcassés deshalb Beifall gefunden habe, „weil sie den geheimen Wünschen und den eingestandenen oder nicht eingestandenen Revanchegelüsten der Franzosen entsprach".

Das Bombardement Casablancas durch die Franzosen empfand Baron Greindl damals ebenso als „gegen die Humanität" gerichtet, wie deutsch- und friedensfeindlich; denn es sollte Deutschland reizen und die Mohammedaner aufreizen. Vom deutschen Marokko-Weißbuch hingegen bezeugte Greindl damals: „Das Weißbuch zeugt von Anfang bis zu Ende von dem eifrigen Bestreben der Kaiserlichen Regierung, den unwahrscheinlichsten Behauptungen des Herrn Pichon und des französischen Botschafters in Berlin Glauben zu schenken, um nicht die marokkanische Frage erneut anschneiden zu müssen."

Von England urteilte unser diplomatischer Gewährsmann: „Man mag es Allianz, Entente nennen, oder wie man will — die vom König von England persönlich eingeleitete Gruppierung der Mächte besteht, und wenn sie auch nicht eine direkte und baldige Kriegsgefahr für Deutschland bedeutet (was zuviel gesagt wäre), so liegt in ihr nichtsdestoweniger eine Verringerung der Sicherheit."

Von Frankreich, in dem damals der „friedliche" Herr Stephen Pichon Minister des Auswärtigen war (derselbe, der jetzt seit Kriegsbeginn sich nach der Hilfe der gelben Japaner heiser schreit), schrieb Baron Greindl amtlich: „Zweifellos mußte man in Paris vorhersehen, daß dieses brutale Vorgehen nicht nur in Marokko, sondern in der ganzen mohammedanischen Welt eine fremdenfeindliche und vor allem antifranzösische Bewegung hervorrufen werde, die den gewünschten Vorwand zu einer Okkupation liefern sollte, die man zwar offiziell als eine vorübergehende bezeichnet, die man aber offenbar zu einer dauernden zu machen gedenkt. Am Quai d'Orsay ist man zu der Politik Herrn Delcassés zurückgekehrt, hat ihr aber noch dazu den Mantel der Heuchelei umgehängt. Doch selbst den beginnt man abzulegen."

Von Deutschland und dem Dreibund hingegen behauptete dieser neutrale Diplomat: „Der Dreibund hat während 30 Jahren den Weltfrieden gesichert, weil er unter Führung Deutschlands stand, das mit der politischen Gliederung Europas zufrieden war. Die neue Gruppierung bedroht ihn, weil sie aus Mächten besteht, die eine Revision des status quo anstreben, und zwar in so hohem Grade, daß sie Gefühle jahrhundertelangen Hasses zum Schweigen gebracht haben, um diesen Wunsch verwirklichen zu können."

Die Einzelbeweise für diese Gesamtauffassung häuften sich geradezu in jenen diplomatischen Zeitläuften. Weshalb — so fragte der belgische Baron damals — wurde der ausgezeichnete frühere englische Botschafter in Berlin Sir Frank Laszelles abberufen? Antwort: „Der Eifer, den er entwickelt hat, um Mißverständnisse zu beseitigen, die er für töricht und für beide Reiche im hohen Grade nachteilig hält, entspricht nicht den politischen Ansichten seines Herrschers."

Und König Eduard selbst? Antwort: „Niemals war der Weltfriede ernstlicher bedroht, als seitdem der König von England ihn zu festigen trachtete!"

Darum tat die englische Regierung bei parlamentarischen Flotten-Erörterungen denn auch immer so, als ob nur Deutschland, außer England, eine Flotte baue, und niemand in der Welt sonst noch. Darum bestätigte es am 1. April 1909, im Verfolg der Streitigkeiten aus der bosnischen Krise, ein Bericht des Barons Greindl: daß es „lediglich der mangelnden Kriegsbereitschaft Rußlands" zuzuschreiben sei, wenn der Krieg damals nicht ausbrach, den die englische Politik in nächste Nähe rückte. Tatsächlich hat, als dank dem Eingreifen Deutschlands die Krisis überstanden wurde, die englische Regierung in St. Petersburg ernste Vorstellungen darüber erhoben, daß Rußland der Anregung des Berliner Kabinetts gefolgt war, die den Streit um die Einverleibung Bosniens durch Österreich-Ungarn aus der Welt schaffte!

So steht also Englands jahrelanges Drängen auf den Weltkrieg hin, Belgiens amtliche Kenntnis davon und seine schwere Mitschuld infolgedessen nunmehr aus belgischen Akten fest. Gegen Schluß der letzten Veröffentlichung hin erhält auch Italiens Schmarotzerpolitik noch eine blutige Abfuhr. Baron Greindl schrieb nämlich schon vor fünf Jahren: „Deutschland und Österreich-Ungarn behalten oder dulden Italien im Dreibunde, weil sein offizieller Austritt eine Minderung an Prestige bedeuten würde, und auch, weil man darin eine Möglichkeit sieht, es im Falle eines Konfliktes nicht als Gegner zu haben; aber das ist alles, was man von ihm erhofft."

So sieht die Diplomatie unserer Feinde und falschen Freunde bei Lichte aus! Wir dürfen uns freuen, daß die belgischen Aktenschränke die Geheimnisse von sich gegeben haben. Inzwischen marschieren und siegen wir weiter in dem besten Elemente, das uns verbündet bleibt: Im Lichte! Im hellen Sonnenlichte!

Der Krieg.

Im Westen haben feindliche Flieger wieder einmal über die Zivilbevölkerung einer offenen deutschen Stadt schweres Unheil gebracht. Unsere wackeren Kampfflugzeuge haben zwei der angreifenden Fahrzeuge abgeschossen und an anderen Orten noch drei französische Flieger herabgeholt. Im Osten schreitet mit der Gleichmäßigkeit und Sicherheit eines Uhrwerks die deutsche Umklammerung der russischen Armeen weiter fort. Von allen Seiten schieben sich die eisernen Riegel an die Festungen und Stellungen des Feindes heran.

Nowogeorgiewsk völlig eingeschlossen.

Praga in deutscher Hand. — Fortschreitender Angriff auf Kowno. — Neue Erfolge bei Lomza. — Die Russen über den Wieprz geworfen. — Wieder mehrere Tausend Gefangene, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Hooge östlich von Ypern. — In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße. — Gestern wurde bei Dammerkirch und am Schwarzen See, heute früh bei Ypern, Gondrexange und bei Harboney je ein **französisches Flugzeug** durch unsere Kampfflugzeuge **abgeschossen.** Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt **Saarbrücken Bomben geworfen,** natürlich keinerlei militärischen Schaden angerichtet, wohl aber 9 friedliche Bürger getötet, 26 schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt hatte.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Angrifftruppen von **Kowno** haben sich näher an die Festung herangeschoben. Es wurden **430 Russen** (darunter 3 Offiziere) **gefangengenommen** und **8 Maschinengewehre erbeutet.** — Auch gegen die Nord- und Westfront von **Lomza** machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. **3 Offiziere, 1400 Mann** wurden zu Gefangenen gemacht, **7 Maschinengewehre** und ein Panzerauto eingebracht. — Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die **Straße Ostrow—Wyszkow überschritten.** Die an einigen Stellen noch zähe standhaltenden Russen wurden geworfen. — **Nowogeorgiewsk** wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel **abgeschlossen.** — Gegenüber von Warschau wurde **Praga besetzt,** unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. **In Warschau** wurden **einige Tausend Gefangene** gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin—Ryki (nordöstlich von Iwangorod). — Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen **drängte die Russen über den Wieprz zurück.** Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow—Hansk—Uchrusk (am Bug).

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. T. B.

Erfolgreiche türkische Kämpfe auf Gallipoli.

Die Engländer haben mit neuen Streitkräften versucht, ihre wiederholten schweren Niederlagen auf der Halbinsel Gallipoli wieder wettzumachen. Doch wurde auch dieser neueste Vorstoß wieder von den Türken blutig abgeschlagen. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

„An den Dardanellen hat der Feind in der Nacht vom 6. zum 7. August unter dem Schutze seiner Flotte einen Teil frischer Streitkräfte in der Umgebung von Karatchali im Norden des Golfes von Saros gelandet, den Rest an zwei Orten nördlich von Ari Burnu. Wir vertrieben den bei Karatchali gelandeten Feind vollständig. Er floh und ließ etwa 20 Tote zurück. Die nördlich von Ari Burnu gelandeten Truppen rückten unter dem Schutze der Flotte am 7. August ein wenig vor. Am Abend hielten wir das feindliche Vorrücken durch Gegenangriffe auf. Am 8. früh schlugen wir die Angriffe des Feindes zurück und brachten ihm erhebliche Verluste bei. Wir machten einige Soldaten und Offiziere zu Gefangenen. Bei Sed il Bahr trieben wir einen Teil eines Grabens auf unserem rechten Flügel etwa vierzig Meter gegen den Feind vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei zwei fruchtlosen Angriffen gegen diesen Flügel 2000 Tote vor den Graben liegen ließ. Am 7. August wiesen wir drei lange und heftige, aber fruchtlose Angriffe zurück, die der Feind gegen diese Laufgräben und in Massen gegen unser Zentrum und gegen unseren linken Flügel unternahm. Wir trieben den Feind vollständig in seine alten Stellungen zurück.

Der türkische Bericht schließt: Nicht zufrieden damit, diese wiederholten Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, drangen unsere tapferen Truppen in einen Teil der feindlichen Gräben ein und richteten sie gegen den Feind ein. Wir machten 110 Gefangene.

Das Linienschiff „Barbarossa Heiredin" versenkt.

Ein feindliches Unterseeboot versenkte am 8. August das Linienschiff „Barbarossa Heiredin". Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet. Der Untergang des „Barbarossa", so bedauerlich er an sich ist, schreibt dazu das türkische Hauptquartier, regt uns nicht übermäßig auf, nur daß er das Stärkeverhältnis unserer Schiffe zu den feindlichen wie 1 zu 10 gestaltet.

Mit dem Linienschiff „Barbarossa Heiredin" ist eine ehemalige Einheit der deutschen Flotte in die Fluten des Meeres hinabgesunken. Es trug früher den stolzen Namen „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und wurde im Jahre 1910 zusammen mit seinem Schwesterschiff „Weißenburg" an die Türkei verkauft. Sein Kampfwert war nicht mehr groß, trotzdem es bis zuletzt tadellos seinen Dienst getan hat. Es war nämlich schon 1891 in der deutschen Flotte in Dienst gestellt worden, konnte somit, streng genommen, als dienstfähiges Schiff gar nicht mehr mitrechnen. Das 10 060 Tonnen große Fahrzeug, das sechs 28-Zentimeter-Kanonen, acht 10½- und 8,8-Zentimeter-Kanonen führte, lief nur 17 Seemeilen.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 9. Aug. Dem König von Württemberg wurde gemeldet, daß ein württembergisches Regiment in Warschau als erstes einzog, freudig begrüßt von der Bevölkerung.

Bukarest, 9. Aug. Die englische Regierung hat ihrer hiesigen Gesandtschaft einen Militärattaché beigegeben, trotzdem Rumäniens ganze Seemacht aus einigen gepanzerten Küstenfahrzeugen besteht.

Lyon, 9. Aug. Die Stadt Poperinghe wurde eine Stunde lang von deutscher Artillerie beschossen.

Madrid, 9. Aug. Blättermeldungen berichten vom Auftauchen deutscher Unterseeboote an der spanischen Küste, die dort von Dampfern und Barken mit Öl und Benzin versorgt worden seien.

London, 9. Aug. Nach einer „Lloyds"-Meldung ist der schwedische Dampfer „Malmland", 3676 Tonnen groß, der Dampfer „Glenravel", 1092 Tonnen groß, aus Belfast und der Fischdampfer „Ocean Queen" versenkt worden, die Besatzungen sind gelandet.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gegen Amerikas Waffenausfuhr.

Amsterdam, 9. August.

Präsident Wilson scheint immer stärkere Gegnerschaft bei seiner bisherigen Politik der uneingeschränkten Lieferung von Munition und Waffen an England, Frankreich und Rußland zu finden. Aus bester Quelle meldet der „Manchester Guardian", der amerikanische Kongreß werde in wenigen Wochen zusammentreten und es werde ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Ausfuhr von Kriegsmunition an Kriegführende verbieten soll. Die Agitation dafür sei überwiegend von Freunden des Friedens betrieben. Aber es bestehe die Möglichkeit, daß sie durch amerikanische Handelsinteressen verstärkt werde. Das kann man leicht glauben, denn den amerikanischen Baumwollherren wird das andauernde Sitzenbleiben auf ihren Vorräten allmählich unbequem.

Der weiße Rabe im italienischen Kabinett.

Zürich, 9. August.

Eine rühmliche Ausnahme unter seinen Verrat, Hinterlist und Lüge als höchste Staatskunst ansehenden Kollegen scheint der italienische Justizminister Orlando zu sein. Er war an der italienischen Front und sprach über seine Eindrücke mit dem Vertreter eines sizilianischen Blattes.

Der Minister schildert die Lage auf dem österreichischen Kriegsschauplatze in den düstersten Farben. Die Verteidigungswerke, die Schützengräben, die vielen natürlichen Hindernisse, welche die Österreicher sich trefflich zunutze machten, die vorzügliche feindliche Artillerie, die sich in fast unauffindbaren Stellungen befinde, alles trage dazu bei, den Vormarsch der Italiener zu verlangsamen. Geduld sei die erste Bedingung des Sieges angesichts eines solchen Gegners.

Wahrhaftig, ein Mann von Kühnheit, der solch ergestalt in Italien zu sprechen wagt. Und noch größer erscheint sein Mut, wenn man die Ministereigenschaft in Betracht zieht. Was wird Gabriel d'Annunzio alias Rapagnetta alias Rübchen sagen? Man muß starke Befürchtungen sowohl für die Gesundheit wie den Ministersitz des wahrheitsliebenden Herrn Orlando hegen.

Bulgarisch-türkische Verständigung.

Frankfurt a. M., 9. August.

Nach einem Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Sofia unterzeichneten der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel Koltschew und die Vertreter der Pforte das Protokoll, das die Grundlage für die weiteren Verhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung sandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der bevorstehenden Grenzregulierung als Sachverständiger tätig sein wird. Der bulgarische Delegierte ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

Italienisch-serbischer Konflikt?

Wien, 9. August.

Mit Betrübnis sieht man in Petersburg die wachsende Spannung zwischen den serbischen und italienischen Bundesgenossen. Die Petersburger „Wiedomosti" meldet aus diplomatischer Quelle, daß Italien in kürzester Zeit mit offenen Forderungen an Serbien herantreten werde. Die Meldung des Petersburger Blattes ist von der Zensur freigegeben. Wenn zwei Wölfe das gleiche Lamm begehren, gibt es Streit. Über Albanien werden Serben und Italiener sich kaum einigen und die Petersburger Meldung deutet den Ausbruch eines offenen Konflikts an.

Französische Vielweibereisorgen.

Berlin, 9. August.

Über Newyork erfährt man von seltsamen Verhandlungen in der französischen Kammer. Bei den Beratungen über die Erweiterung der militärischen Dienstpflicht in den Kolonien wurde die Frage aufgeworfen, wie die Auszahlung der Witwenpensionen bei den Senegalesen gehandhabt werden sollte, da diese doch mehrere Witwen hinterlassen. Ein Vorschlag ging dahin, die Pension auf die verschiedenen Frauen je nach Alter ihrer Heiratsansprüche zu verteilen; ein anderer forderte gleiche Rechte für alle Witwen, denn „Frau sei Frau". Schließlich mußten die Abgeordneten zugeben, daß sie zu einer befriedigenden Lösung einstweilen nicht gelangen könnten. Bei dem notorischen Rekrutenmangel infolge abnehmender Geburtenzahl Frankreichs sollten die Volksvertreter das Äußerste tun, um ihre schwarzen Mußsöldner nicht von mehrfachen Ehen abzuhalten.

Die Duma wird ungemütlich.

Kopenhagen, 9. August.

Wie auf Umwegen jetzt bekannt wird, gehen die Verhandlungen der Duma durchaus nicht so friedlich vonstatten, wie es die Petersburger amtlichen Meldungen glauben machen wollen. Viele Redner, die im amtlichen Bericht einfach nicht genannt werden, üben heftige Kritik an der Regierung und an den Zuständen unter der jetzigen Verwaltung. So forderte der Kadettenführer Miljuhoff sofortige völlige Amnestie für alle sogenannten politischen Verbrecher und brandmarkte scharf das in den oberen Ämtern blühende Bestechungswesen. Der innere Kurs müsse völlig geändert werden. Andere Redner sagten, die Niederlagen im Kriege seien durch die mangelhafte Vorbereitung und die Unfähigkeit der führenden Männer herbeigeführt worden. Schmachvoll für Rußland seien die von Regierung und Armeeleitung geförderten Judenverfolgungen. — Es scheint wirklich in Rußland noch einiges andere außer den Heeren Nikolai Nikolajewitsch zu wollen.

Ein neues Homerulegesetz?

London, 9. August.

Aus einem Brief des Parlamentsmitgliedes William O'Brien teilt die „Evening News" vom 3. August folgenden Auszug mit:

Es ist ganz richtig, daß das gegenwärtige Gesetz finanziell so ungesund ist, daß es ein Unglück für Irland wäre, wenn es in Kraft träte. Alles berechtigt aber zu der Hoffnung, daß ein neues auch für Ulster annehmbares Bundesgesetz ausgearbeitet und nach dem Kriege parlamentarisch genehmigt und in Kraft treten wird.

Man braucht die Knochen der irischen Bauern für die Schlachtfelder Flanderns. Daher wird ihnen stets die Lockspeise der nationalen Selbstverwaltung wieder vor Augen gehalten. Zugleich vergißt man aber auch nicht, eine Verbeugung vor den halsstarrigen Ulsterleuten zu machen, auf deren Mitwirkung im großen Kriegsdrama man auch nicht verzichten will.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wb. Wien, 9. August. Russischer Kriegsschauplatz. Der von der Weichselfront zurückgewichene Feind wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Iwangorod—Lukow und dem Orte Garwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprzufer und das rechte Weichselufer bei Iwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen übersetzten den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Miechow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Dnjestr aufwärts Uscieczko warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz. Gestern stand der Südteil des Plateaus von Doberdo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Plava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagora einzudringen, mißlang. An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Bladnerjoch ließ der Feind über hundert Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiete wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca (Cristallogebiet) eine feindliche Halbkompagnie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Lavanech, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus dem Osten.

TU. Wien, 9. August. Das Neue Wiener Tagblatt meldet über Stockholm: Der russische Finanzminister wies

---

Zwei Helden.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren
von M. Trommershausen.

68. Fortsetzung und Schluß. (Nachdruck verboten.)

Dann betete ihre Seele wiederum.

„Gott, der du bist, hilf uns aus dieser Stunde. Steh du neben ihnen und steh du neben uns. Trage, was wir nicht tragen können!"

Trommelwirbel draußen — das taktmäßige Marschieren von Soldaten, daneben das Hin- und Herlaufen einer aufgeregten Volksmenge.

Ermentrud zuckte zusammen und verhüllte ihr Gesicht.

Sie kamen — gleich kamen sie hier vorüber. Nur nichts sehen — nur still! —

„Gott, der du bist, trage, was wir nicht tragen können."

Lauter schallte der Trommelwirbel, näher klang der regelmäßige Tritt, stärker wurde das Getöse der Menge.

Da schlug Hilda die Augen auf. Verstört sah sie umher.

„Was ist?" fragte sie verwirrt. „Was hören wir?"

Ermentrud antwortete nicht. Mit kalten Fingern strich sie über Hildas Wange.

Auf einmal stieß diese sie wild zurück.

„Sie kommen!" schrie sie mit markerschütternder Stimme „Ich weiß, wer kommt, ich weiß, wer kommt! Ermentrud, und du meinst, ich wollte hier liegen? Sehen muß ich ihn, sehen, sehen, sehen!"

Sie schnellte mit einer Kraft in die Höhe, daß Ermentrud staunte, rannte zum Fenster und riß es auf.

Und wie von einer inneren Macht getrieben, folgte ihr Ermentrud. Nebeneinander standen sie, weit vorgebeugt.

Sie kamen. Zwei todesmutige, todgeweihte Helden in der Mitte einer französischen Kompagnie, umringt von erregten Männern, von weinenden Frauen.

Sie kamen, hochaufgerichtet, mit festen Schritten. Ihre Blicke flogen wie selbstverständlich hinauf und grüßten die Frauen. Sie schwenkten die Mützen, und das köstliche Aufleuchten ihrer Augen trug für alle Zeiten Frieden in die todwunden Herzen der Schwestern.

Vorüber. —

Vorüber war der Trommelwirbel, vorüber der gleiche Schritt und Tritt, vorüber die begleitende Menge.

Auf dem Gohrin wurde haltgemacht. Eine Sektion französischer Soldaten trat in eine Linie mit geladenen Gewehren und erwartete das Zeichen des Kommandierenden.

Giesel, der den Zug begleitet hatte, trat zu den Gefangenen.

„Haben Sie noch etwas auszurichten?" fragte er mit bewegter Stimme.

„Einen Gruß an unsere Frauen," antwortete Georg von Wilhelmi. „Sagen Sie ihnen, daß wir gern für König und Vaterland sterben."

Sie knieten nieder und entblößten die Häupter zu kurzem Gebet.

Dann erhoben sie sich.

„Wir sind bereit," sagte Georg.

„Macht's kurz und schießt ordentlich," rief Friedrich von Saher. „Augen verbinden? Nein, wir haben manche Kugel mit offenen Augen kommen sehen. Wir halten stille."

Georg sagte nichts, er wies nur ruhig die Hand zurück, die ihm die Binde anlegen wollte.

Nun standen sie da und begrüßten zum letzten Male die Gottessonne.

„Es lebe der König! Preußen hoch!" riefen sie mit starker Stimme.

Die Salve krachte. Ohne einen Laut sanken die beiden zu Boden. —

Auf dem Garnisonkirchhof der Friedenskirche wurde am Nachmittage dieses 25. Februar ein Doppelgrab gegraben, am Nordende der Ruhestätte der Toten.

Als es dunkelte, legte der Totengräber die Schaufel beiseite. Er war fertig und wartete. Die Augen waren ihm feucht; denn das Schicksal der beiden, die hier ruhen sollten, gingen ihm nahe.

Gleich darauf öffnete sich das Tor des Kirchhofs, und Männer in dunklen Mänteln trugen zwei Särge herein. Sie brachten sie langsam bis an das offene Grab und setzten sie an der Bahre nieder, die über dem Grabe stand. Dann senkten sie die Särge ein, schaufelten Erde darauf und wölbten einen Hügel darüber.

Nachdem alles vollendet war und die Männer den Friedhof verlassen hatten, öffnete sich noch einmal die Pforte, und zwei Frauen, in tiefes Schwarz gehüllt, schritten langsam auf das frische Grab zu.

Prediger Giesel begleitete sie.

Am Hügel legten sie Kränze nieder und knieten dann lange, mit ihrem Angesicht zur Erde geneigt, auf dem frischen Grabe.

Schweigend und ihren Schmerz ehrend, stand der Prediger dabei. Endlich aber berührte er ihre Schultern.

„Wir müssen gehen," sagte er leise.

Sofort erhoben sich beide.

„Tausend Dank für alle Ihre Hülfe, Herr Prediger," sagte Ermentrud. „Das werden wir Ihnen nie vergessen."

„Werden wir ein Kreuz auf dem Grabe errichten dürfen?" fragte Hilda.

„Jedenfalls will ich die Erlaubnis dazu erwirken, sobald Küstrin wieder in preußischen Händen ist. Das verspreche ich Ihnen." entgegnete der Prediger.

Noch einen letzten, langen Blick warfen die Schwestern auf die Gräber. Dann verließen sie Hand in Hand die Ruhestätte der Toten.

— Ende. —

einen Kredit von 100 Millionen Rubel an zur allgemeinen Entleerung der westlichen Gebiete von der Bevölkerung.

wb. Mailand, 9. August. Ein Sonderberichterstatter des Secolo drahtet aus Petersburg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Arbeitszimmer des Ministers betreten und diesen mit einem Beil zu töten versucht hat. Die Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber des Anschlags scheint nervenkrank zu sein.

TU. Wien, 9. August. Nach dem Durchbruch der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Lubartow befindet sich der Feind in fluchtartiger Auflösung über den Wieprz. Die Kämpfe im Süden von Miechow nehmen infolge ihrer starken Erbitterung stellenweise den Charakter von Nahkämpfen Mann gegen Mann an. Die Russen leisteten hier hartnäckigen Widerstand, wurden aber von den sie angreifenden Truppen vollständig zurückgeschlagen. Die Wirkung des Durchbruchs von Lubartow—Miechow zeigt sich bereits auch an den anderen Frontstücken, in der unmittelbaren Nachbarschaft zwischen Bug und Weichsel, wo die Russen gleichfalls zum Rückzug gezwungen werden.

Eisenbahner im Felde.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben:

Die gewaltig angelegte November-Offensive der Russen war zum Stehen gekommen. Zerschellt war die Brandung an der ehernen Mauer unserer Truppen. Bereits machten sich an der russischen Front Schwierigkeiten in der Versorgung mit Munition und Verpflegung bemerkbar, nicht eben zum kleinsten Teil veranlaßt durch die von unseren Eisenbahntruppen mit unerhörter Gründlichkeit vorgenommenen Zerstörungen der russischen Bahnkörper. Unaufhaltsam drängten unsere Truppen dem an Zahl immer noch gewaltig überlegenen Feinde nach. Nur schwer aber vermochten die deutschen Munitions- und Proviantkolonnen auf den immer schlechter werdenden Wegen den Heeressäulen zu folgen. Die Russen hatten, abgesehen von einigen schwachen Notbauten, es nicht fertig gebracht, die Bahnkörper wiederherzustellen. Nun erhielten unsere Eisenbahnkompagnien den Befehl, die eben erst von ihnen

auf Monate hinaus zerstörten Linien

in wenigen Wochen eiliger aber doch gründlicher Arbeit wiederherzustellen. Bei dem geregelten Materialnachschub aus Deutschland ging die Arbeit anfangs glatt vonstatten. Bald aber sperrte auf einer der wichtigsten Linien eine große Brücke, bei der Träger, Ufer- und Pfeilerauflager gesprengt waren, nachhaltig jede Eisenbahnverbindung. Wenn auch damals starke Mannschaftsbestände an Eisenbahntruppen im Felde waren, so wurden sie doch überall gebraucht, so daß zunächst nur eine Kompagnie für diesen Brückenbau zur Verfügung stand. In rastloser Arbeit, bis zu 16 Stunden täglich, bei schlechten Witterungsverhältnissen, begannen sie das umfangreiche Werk, unterstützt durch geübte deutsche Zivilarbeiter. Wenn auch alle Mittel der Technik angewendet wurden, wie beispielsweise elektrisch angetriebene Gatter- und Kreissägen, Schraubenschneide- und andere Werkzeugmaschinen, elektrische Beleuchtung der Baustelle, so ergab sich dennoch bald die Notwendigkeit, eine zweite Kompagnie heranzuziehen. Diese übernahm die Nachtarbeitsschichten, so daß die überanstrengte Kompagnie ihre Tagesschichten verkürzen konnte. Jetzt stieg die Arbeitsleistung bedeutend. Aber die Nachtarbeit war schwer, eine Woche lang sahen die Leute die Sonne nicht, Regen, Schnee, Glatteis im Verein mit der Dunkelheit erschwerten ihnen ihre Tätigkeit. Da wurde

manch stille Heldentat

vollbracht! Jeder Fehltritt auf dem unfertigen Bauwerk hatte den Sturz in die Tiefe zur Folge, auf den hartgefrorenen Boden oder in die schwarze Flut, die unten dahinrauschte. Es währte nicht allzu lange, und die Züge rollten über den Fluß und machten eine große Anzahl von Fuhrparkkolonnen für die weitere Versorgung des Heeres frei.

Noch bevor die Strecke vor der Brücke fahrbar war, mußte die eine Kompagnie aufbrechen, um den regelmäßigen Bahnverkehr im Vorgelände vorzubereiten. Anstrengende Marschtage für die Truppe, die das Marschieren nicht derart gewöhnt war, wie die Infanterie, und durch das Mitführen von Werkzeug sehr behindert war, folgten. Auch hieß es schnell schaffen, zumal das Weihnachtsfest nahte, an dem die Züge den Truppen die Weihnachtssendungen zuführen sollten. Leider war kein Weihnachtswetter, Regen und arger Schmutz erschwerten die Arbeit und den Marsch zu den Baustellen. Beim Rückmarsch hatten die Russen die Schwellen angezündet, wodurch ein Trümmerhaufen entstanden war. Ein förmliches Gespinst von krumm gebogenen Eisenbahnschienen bedeckte die verkohlten Holzreste, so daß die Aufräumung des Bauplatzes arg erschwert war. Durch die Schutthaufen hatten sich auch knietiefe Anstauungen der

in Rußland landesüblichen Schlammströme

gebildet, so daß man zunächst nicht einmal sehen konnte, wohin die Fundamente der Bauwerke zu legen waren. Doch schritten Aufräumungs- und Bauarbeiten rasch fort. Der heranrückende Heilige Abend gebot erneute Eile. Die Kompagnie konnte am Christabend selbst um 4 Uhr zu einer kleinen Feier abrücken. Am nächsten Morgen wurden die angefangenen Bauten rasch vollendet, der Weihnachtsgottesdienst des deutschen Militärpfarrers besucht. Der Heimkehrenden wartete ein neuer Bauauftrag. In Eile wurde das Werkzeug verpackt, die Mannschaften zusammengezogen und alles für den Abmarsch vorbereitet. Das Wetter hatte sich inzwischen weiterhin verschlechtert, es regnete die ganze Nacht hindurch, es regnete auch am Morgen beim Abmarsch. Alle Straßen waren mit tiefer Schlammschicht überzogen. Man kann sich in Deutschland schwer von solchen Wegen eine Vorstellung machen. Zum Regen war noch Schnee getreten, den ein scharfer Wind der Truppe ins Gesicht blies. Mehrfach mußte entgegenkommenden Kolonnen ausgewichen werden. Die Felder neben den Wegen waren durchweicht und setzten ihren zähen Lehm an den Stiefeln fest. Dann führte der Weg über das Schlachtfeld; er war stellenweise von Granaten aufgerissen. Die Kolonne blieb hoffnungslos stecken, wohl oder übel mußten wir die Wagen erleichtern und eine Wache bei dem zurückbleibenden Gerät hinterlassen, das in einem abgebrannten Gehöft untergebracht wurde. Die Russen hatten den ganzen Ort, der von deutschen Ansiedlern bewohnt war, Haus für Haus angezündet. Doch weiter ging es vorwärts zum Bestimmungsort.

Am nächsten Morgen wurde das Werk der Wiederherstellung der zerstörten Gleisanlagen in Angriff genommen. Die Russen hatten beim Abzug eine große Zahl der Konstruktionsteile vergraben, da es ihnen an Sprengmunition gefehlt hatte. Der Findigkeit der Eisenbahner gelang es, die verscharrten Teile an allen möglichen Orten ans Licht zu fördern. Bald konnte es deshalb wieder weiter gehen bis an den letzten Bahnhof vor der feindlichen Linie. Es war wieder ein böser Marsch.

Der Endbahnhof

wurde nun in Winterzeit, da Eisenbahnbauten nur schwer möglich sind, mit ganz besonderer Sorgfalt wiederhergestellt und die bestehenden Gleisanlagen bedeutend erweitert: Die Versorgung der nun stilliegenden Truppen mit allen Winterbedürfnissen erforderte eine große Zahl an Zügen und Aufstellungsgleisen. Nach allen Richtungen wurden Kommandos entsandt, um Verbesserungen und Wiederherstellungen der Bahnanlagen und Brücken vorzunehmen und um ein neues Vorgehen im Frühjahr vorzubereiten. Auch die Quartiere wurden ausgebaut, die technisch gut vorgebildeten Eisenbahner stellten Wasserstationen, Lichtanlagen, sowie Desinfektions- und Badeanstalten her, um den Gesundheitszustand der Truppen auf der Höhe zu halten. Solche Friedensarbeit lähmte aber den Geist der Truppen durchaus nicht; als die Frühjahrsoffensive einsetzte, stürmten mit unserer Infanterie auch die Eisenbahner voran, immer den marschierenden Truppen auf den Fersen, oft genug bis in den Bereich des feindlichen Feuers hinein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Trotz der wenig befriedigenden Ergebnisse der im Vorjahre getroffenen Anordnungen über die **Kartoffelversorgung** wird die Regierung auch jetzt bei der neuen Ernte diesem Teil der Volksernährung ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die nicht erwünschten Erscheinungen im letzten Winter und Frühjahr konnten keinem bestimmten Stande zugeschrieben werden, sie hatten ihre Ursachen in einem Zusammentreffen verschiedener nicht vorausgesehener Umstände. Jedenfalls sollen auch in kommender Zeit die genügende Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und der Schutz vor Preiswucher nach Kräften gefördert werden.

✚ Auf eine Eingabe des Deutschen Brauerbundes, in der unter Hinweis darauf, daß trotz dem bestehenden **Bierausfuhrverbot** von verschiedenen Behörden die Lieferung von Bier an die Truppen des Feldheeres in Feindesland auf Grund besonderer Genehmigung zugelassen wird, eine Aufhebung des Verbotes verlangt wird, hat der Staatssekretär des Innern folgende Antwort erteilt: „Vom 1. August d. J. ab hat das allgemeine Bierausfuhrverbot für Bierlieferungen an Truppenteile des Feldheeres im wesentlichen seine praktische Bedeutung verloren, da seitens der Heeresverwaltung der Bierbezug neutralisiert und eine besondere Ausnahmebewilligung für diese Sendungen nicht mehr erforderlich ist."

Amerika.

× Es stimmt nicht mehr zwischen den **Vereinigten Staaten und Großbritannien.** Wie eine durch Funkspruch nach Deutschland gelangte Meldung besagt, werden die englischen Antwortnoten auf den amerikanischen Protest wegen Unterbindung des Handels jetzt von vielen Blättern sogar als eine Beleidigung Amerikas aufgefaßt. Verschiedentlich macht sich ein spöttischer Ton gegen England in den Blättern bemerkbar. Es wird erklärt, daß Amerika seinen Standpunkt nicht ändern könne. England mißbrauche die Kontrolle auf der See in diesem Krieg ebenso wie in früheren Kriegen. Die führenden Bankiers und Baumwollproduzenten im Galvestoner Distrikt sind nach der „New York Sun" der Ansicht, daß die Haltung Englands lediglich einen Versuch der englischen Finanzleute bedeute, die Kontrolle des Welthandels zu erlangen. Diese Kreise verlangen, daß der Präsident sofort energische Schritte tue, um die Durchführung der von England vertretenen Grundsätze zu verhindern.

Aus In- und Ausland.

Paris, 9. Aug. Die Kammer hat mit 417 gegen 13 Stimmen die Regierungsvorlage über den Ankauf und Verkauf von Mehl und Getreide zur Versorgung der Zivilbevölkerung angenommen.

Utica (Newyork), 9. Aug. 1500 Arbeiter der Remingtonwerke haben den allgemeinen Ausstand erklärt. Es herrscht keine Unruhe. Die Ursache des Streikes sind Lohnforderungen.

Newyork, 9. Aug. Der frühere Präsident von Mexiko Huerta, der sich in Begleitung einer Anzahl seiner Anhänger von Newyork nach der Grenzstadt El Paso begeben hat, ist von den amerikanischen Bundesbehörden unter der Anklage der Verletzung der Neutralitätsgesetze neuerdings verhaftet worden.

Sofia, 9. Aug. Die „Agence Bulgare" meldet jetzt, daß die Vertreter der Ententemächte dem Ministerpräsidenten Radoslawow die Antwort ihrer Regierungen auf die bulgarische Note vom 15. Juni übermittelt haben und fügt hinzu, man sei übereingekommen, strengstes Stillschweigen über den Inhalt zu bewahren.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. August.

Sonnenaufgang	4^{35}	Mondaufgang	4^{59} V.
Sonnenuntergang	7^{34}	Monduntergang	7^{59} N.

Vom Weltkrieg 1914.

Der deutsche Generalstab schildert in einem Erlasse die von der belgischen Zivilbevölkerung begangenen Meuchelmorde an Soldaten, Verwundeten und Ärzten. — Die von den Russen zerstörte Eisenbahnlinie Sosnowice—Czenstochau in Russisch-Polen wird wieder hergestellt. — Der österreichische Botschafter verläßt Paris. — Bei Lagarde in Lothringen wird von deutschen Grenztruppen eine Brigade des 15. französischen Armeekorps über die Grenze zurückgeworfen in den Wald von Lunéville; Erbeutung der ersten französischen Fahne.

1778 Turnvater Friedrich Ludwig Jahn geb. — 1813 Österreich erklärt Frankreich den Krieg. — 1815 Dichter Gottfried Kinkel geb. — 1848 Maler Hermann Knackfuß geb. — 1899 Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals. — 1901 Italienischer Staatsmann Francesco Crispi gest. — 1904 General v. Trotha schlägt die Hereros am Waterberge entscheidend. — Geschichtschreiber Wilhelm Oncken gest.

Kriegshilfe.

Zahlstelle Hermann Junge. Juli Eingänge. Frau Superintendent Vetter, Erlös für Rosen, 20 Mk. Frau Gemeindevorsteher Neugebauer, 11 Rate, 3 Mk. Fa. Hermann Junge 12 Rate 25 Mk. Findelohn 5 Mk. Personal der Fa. Hermann Junge 5,75 Mk. Sparbüchse an der Kasse 8,43 Mk. Zusammen 67,18 Mk.

* **Herr Pastor Schwab,** der sich einer mehrwöchentlichen Badekur unterziehen muß, wird seit dem 1. August durch Herrn Pastor Ratsch aus Lichtenberg, Kreis Görlitz, vertreten.

* **Kirchliches.** Am Mittwoch, den 11. August, nachmittags um 5 Uhr findet in der evangelischen Kirche eine Kriegsbetstunde statt. Die Ansprache hält Herr Feldprediger von Löwenfeld.

□ **Mäßigkeit beim Essen.** Schon seit langem eifern einsichtige Ärzte gegen die allzu üppige Lebensweise, die bei uns in den letzten Jahrzehnten eingerissen war. Der Krieg hat begonnen, hier wohltätigen Wandel zu schaffen. Aber es muß in dieser Beziehung noch mehr geschehen. Im bierfrohen München fordert eine Anzahl angesehener Persönlichkeiten, darunter der Oberbürgermeister und der Polizeipräsident, die Bevölkerung auf, im Verbrauch aller Nahrungsmittel Beschränkung walten zu lassen. In diesem Aufruf heißt es zum Schluß: Nach allgemeiner Ansicht der Ärztewelt kann in den bemittelteren Kreisen vielfach eine Herabsetzung des Gesamtverbrauchs an Lebensmitteln und namentlich eine Minderung des in den letzten Jahren stark übertriebenen Fleischverbrauchs nur nützlich sein. Die Unterzeichneten haben sich verpflichtet, alle Nahrungsmittel nur in einem zur Erhaltung der Gesundheit erforderlichen Maße zu verzehren, in ihren Kreisen auf größte Sparsamkeit in allen Lebensmitteln hinzuwirken und Fleischgenuß (Fische ausgenommen) bei sämtlichen Nebenmahlzeiten, außerdem an zwei vollen Tagen oder an Stelle der zwei vollen Tage wenigstens bei vier Hauptmahlzeiten in der Woche, mittags oder abends, zu unterlassen. Ausnahmen sollen bei Krankheiten und auf Reisen zulässig sein.

Herischdorf, 9. August. Herr Paul Görlitz vertauschte sein Gut gegen einen Gasthof im Kreise Glatz. Die Vermittlung geschah durch das Büro von Paul Schulz in Cunnersdorf.

Gegen die Landwirtschaft.

Die offenen und versteckten Vorwürfe gegen die Landwirtschaft wegen der Höhe der notwendigsten Lebensmittel nehmen kein Ende. Ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse werden sie (trotz des Burgfriedens) immer wieder erhoben. Energisch wendet sich hiergegen Geheimrat F. Semmler Breslau, wenn er in der Deutschen Tageszeitung schreibt: Es ist eine auffallende Erscheinung, daß sich der größte Teil des Publikums, auch in der Oeffentlichkeit, um Lebensmittelpreise bisher nicht in ausreichender Weise gekümmert hat; es machte ihm keine Sorge, auch kam es in den öffentlichen Zeitungen nicht zum Ausdruck, woher die Lebensmittel im nächsten Jahre, das vielleicht noch im Zeichen des Krieges steht, genommen werden können. Noch ist die neue Ernte nicht geborgen, Frau Sorge steht noch alle Morgen am Bette des Landwirts, ob es vielleicht gelingt, die zum größten Teil noch auf dem Halm stehende Ernte unversehrt zu bergen oder nicht; aber es muß festgestellt werden, daß eine Ernte in Aussicht steht, die uns auch über das nächste Kriegsjahr in auskömmlicher Weise hinweghilft. Wenn man sich nun auch im Publikum, wie oben bereits erwähnt, um die Erzeugung dieser Ernte bisher nicht gekümmert hat, so erwacht jetzt plötzlich das Interesse dafür, und das Herz der Verbraucher zeigt mit einem Male, wie nahe ihnen die Ernte steht; d. h., seien wir offen, die Verbraucher haben nur das Interesse insofern, als sie da, wo sie nicht gesät haben, ernten wollen, und zwar so billig wie möglich.

In scheinbar wohlorientierter Weise sucht man dem Landwirt nachzurechnen, daß er bei den bisherigen Höchstpreisen ein sehr gutes Geschäft machen würde. Ja, da muß man doch sagen: hat das Publikum überhaupt eine Vorstellung davon, unter welchen schwierigen Verhältnissen und mit wie bedeutend erhöhten Kosten die Landwirtschaft gearbeitet hat? Wo waren die Leute, deren Interesse plötzlich für die Ernte erwacht ist, als der Landwird teures und schlechtes Zugmaterial zur Bestellzeit kaufen mußte? Wo waren sie und wo sind sie, wenn Ackergerät, überhaupt das tote Inventar des Landwirts in Ordnung zu bringen ist? Wann liefern sie für das Vieh Futtermittel um Fleisch, Milch und Butter hervorzubringen?

Glaubt man denn an berufenen Stellen wirklich, daß billige Brotpreise allein von billigen Kornpreisen abhängig sind? Glaubt man wirklich, daß Fleisch bei dreifach teureren Futtermitteln jetzt zu denselben Preisen hervorgebracht werden kann, wie vor dem Kriege? Glaubt man denn wirklich, daß Gerechtigkeit darin liegt, wenn man dem Landwirt das ganze Brotgetreide fortnimmt und die beim Mahlen abfallende Kleie ihm nicht vollständig zur Verfügung stellt? Man bedenke doch, daß der Landwirt im Brot sein eigenes Korn teurer zurückkaufen muß, als er es verkauft hat; man behalte doch im Auge, daß er Futtermittel bedeutend höher bezahlen muß, als er die Kleie im beschlagnahmten Roggen und Weizen abgeliefert hat. Man gehe sogar soweit, daß Stimmen im Fleischgewerbe nichts mehr und nichts weniger fordern, als Beschlagnahme des Viehes zu einem billigen Preise.

Es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben, wenn man alle diese Forderungen, die gegen die Landwirtschaft erhoben werden, liest; geschlossen stehen, wie es fast scheint, die Verbraucher im Inlande dem hervorbringenden Landwirt gegenüber. Es soll aber der Streit nicht weiter ausgesponnen werden, da wir den Burgfrieden halten wollen.

Die Landwirtschaft kann nicht mehr als mit Not und Mühe und mit großen Kosten und sorgen Nahrungsmittel hervorbringen. Die Landwirtschaft will keine höheren Preise haben, als sie durch die Kosten und durch einen mäßigen Verdienst bedingt werden. Sie kann nicht billiger liefern als zu Preisen, wie sie die Aufrechterhaltung der Wirtschaftskraft erfordert: das ist der Grundsatz, den niemand verstoßen darf. Es ist dann Sache der Verbraucher, die ihnen von der Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Nahrungsmittel sinn- und sachgemäß zu behandeln und zu verwalten; Sache der Verbraucher ist es, scharf aufzupassen, daß die Nahrungsmittel, sobald sie den Hof des Landwirts verlassen haben, nicht unnütz verteuert werden; Aug und Ohr muß der Verbraucher offen halten, wenn er nicht die Erfahrung machen will, daß die Verteuerung der Lebensmittel erst eintritt, nachdem der Landwirt sie abgeliefert hat. Ganz ungeheuer sind im letzten Kriegsjahr die Aufschläge gewesen, die die Verbraucher dem Zwischenhandel bei manchen haben bezahlen müssen. Der Landwirt hat

durchaus kein Interesse daran, daß der Zwischenhandel ausgeschaltet wird, aber er hat ein großes Interesse daran daß die Höhe der Lebensmittelpreise nicht ihm selber in die Schuhe geschoben wird. Zunächst möge man unter allen Umständen dahin wirken, daß die Höchstpreise für Mehl festgesetzt werden. Die Getreidepreise müssen nach meiner Ueberzeugung unbedingt dem letzten Jahre gegenüber erhöht werden, aber diese Erhöhung spielt keine Rolle für den Brotpreis. Die Verbraucher werden billiges Brot haben, wenn nur die unnötigen Verdienste im Mehlhandel beschnitten werden.

Was belgische Gefangene erzählen.

W.T.B. **Gent**, Anfang August.

Vor einiger Zeit trafen mittags mehrere belgische Soldaten auf Bahnhof St. Peter in Gent ein, die auf einem Patrouillengange an der Yser gefangengenommen waren; es waren kräftige, gesunde Burschen im Alter von 20 und 21 Jahren, die teils seit Kriegsbeginn im Felde standen, teils später in Frankreich eingekleidet und ausgebildet waren. Sie erzählten, daß sie seit langer Zeit ohne Nachricht von ihren Angehörigen wären, und daß die Stimmung im belgischen Heere dadurch allgemein eine sehr gedrückte wäre, weil irgendwelche Lebenszeichen aus der Heimat nicht einträfen, und die lange Kriegsdauer sowie die in der belgischen Front herrschende Untätigkeit mutlos machten.

Verwandte von zwei Gefangenen wohnten in der Nähe von Gent, und so war es ein leichtes, mit Hilfe der deutschen Militärbehörde ein Wiedersehen dieser beiden mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, die man rechtzeitig benachrichtigte. Die Gefangenen saßen an einem Tische, als die Tür plötzlich geöffnet wurde und die Eltern nebst zwei Schwestern des Gefangenen X. eintraten. Die Blicke der Mutter schweiften über die belgischen Soldaten hin, und sofort hatte das Mutterauge den geliebten Sohn erkannt; laut aufschluchzend stürzt sie auf den freudig Überraschten zu, der sich sprachlos aufrichtete und sich blitzschnell seiner Mutter in die Arme wirft. Lange halten sich Mutter und Sohn umschlungen; dann begrüßt der Gefangene den Vater und die Schwestern, die alle auf den Wiedergefundenen mit allerlei Fragen einstürmen.

Die übrigen Gefangenen stehen tiefbewegt da und machen stumm den Angehörigen des Kameraden Platz. Bereitwillig erzählen sie von ihrem Leben und Treiben in der Front, wo die Belgier im vordersten Schützengraben liegen, während die Engländer die dahinter befindlichen Stellungen besetzt halten. Die Verpflegung wäre früher mangelhaft gewesen, aber seit einiger Zeit besser geworden. Allerdings gäbe es kein warmes Essen, sondern nur warmen Kaffee, Brot, Speck und Konserven. Sie erhielten Kenntnis von den Vorgängen in den Schlachtfronten durch ein Blatt, das England und Holland drucken ließen. Abgesehen vom westlichen Kriegsschauplatze, wo sie den Verlauf der deutschen Stellungen annähernd richtig kannten, waren sie über den Stand der Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen völlig falsch unterrichtet. Sie glaubten, daß die Russen in Wien und Ungarn ständen und weithin in deutsches Gebiet eingebrochen wären; Königsberg sollte schon seit 1914 in russischen Händen sein. Die Verbündeten sollten Gallipoli erobert und die Italiener bereits Triest besetzt haben.

Von Interesse dürfte die Aussage der Gefangenen sein, daß belgische Truppen wiederholt den Gehorsam verweigert haben und aus der Front zurückgenommen werden mußten; diese Truppen sollen nach Orleans gebracht sein. Auch jetzt soll sich wieder ein belgisches Regiment als unzuverlässig erwiesen haben und zurückgezogen worden sein. Die Gefangenen begründen diese Erscheinung damit, daß die belgischen Soldaten sich nicht mehr für die englischen Interessen opfern wollen und im übrigen das Nutzlose ihres Kampfes einsehen. Die Gefangenen sprachen den Wunsch aus, an ihre Angehörigen zu schreiben; von der erteilten Erlaubnis machten sie eifrig Gebrauch.

Die Familie des Gefangenen nahm inzwischen Abschied, und es war still im Raum geworden. Da öffnete sich die Tür, und eine Frau tritt herein. Ein mit Briefschreiben beschäftigter Gefangener schaut auf, erkennt seine Schwester und eilt ihr hocherfreut entgegen; Bruder und Schwester liegen sich in den Armen und halten dann lange Aussprache. Leider hat die Schwester auch eine Hiobspost zu überbringen; vor einiger Zeit ist der jüngste Bruder gestorben. Tränenden Auges wird die Unterhaltung der Geschwister fortgesetzt, zu denen sich auch noch der Ehemann der Schwester gesellt hat. Nach einiger Zeit sind die Gefangenen wieder allein; der Posten hält an der Tür Wacht. Vor den Augen der Gefangenen steht das soeben Erlebte, und sie träumen von der Heimat.

Nah und Fern.

o **Großes Erdbeben?** Von den Instrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim wurde ein großes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Herd sich höchstwahrscheinlich in Südeuropa befindet, vielleicht in Calabrien oder Albanien. Die Ausschläge der Instrumente waren nicht so bedeutend wie beim Erdbeben von Messina, sie lassen jedoch auf Zerstörungen in den betreffenden Gegenden schließen. Die Herdentfernung berechnet sich auf 1230 Kilometer. — Nach einer Meldung des „Secolo“ wurde einem Telegramm aus Mailand zufolge ein leichtes wellenförmiges Erdbeben, das sich in kurzer Zeit rasch wiederholte, in verschiedenen Städten Süditaliens beobachtet.

o **Ermäßigtes Briefporto zwischen Frankreich und England.** „Petit Journal“ schreibt: „Der zuständige Kammerausschuß hat nach langer Besprechung mit dem Handelsminister einen Gesetzentwurf angenommen, nach dem das Briefporto zwischen Frankreich und England auf 10 Centimes ermäßigt wird.

o **Russische Kunstliebhaber.** In einem Schloß Russisch-Polens wurde von unseren Truppen eine in eine Kiste verpackte Marmorgruppe „Mutter und Kind“ gefunden. Nach der Aussage von nicht geflohenen Angestellten ist die Gruppe von Russen aus Deutschland verschleppt worden. Da sie jedenfalls aus Ostpreußen stammt, so wurde sie dem Landeshauptmann Ostpreußens, v. Berg, übersandt, der jetzt den Eigentümer sucht.

o **Militärskandale in Italien.** In Mantua sind große Diebstähle an Militärproviant entdeckt worden. Seit Kriegsbeginn hatten Unterbeamte der Intendantur mit kleinen Unterschlagungen begonnen, schließlich wurden sie immer kühner und schleppten ganze Säcke mit Kaffee, Reis, Makkaroni und Zucker in einen Laden. Für über 4000 Lire gestohlene Waren wurden beschlagnahmt. Infolgedessen sind elf Personen, Intendanturbeamte und Händler, als Hehler verhaftet worden.

o **Verhängnisvoller Erdrutsch.** In einem Steinbruch oberhalb Raron, der das Material zum Umbau eines Tunnels der Lötschbergbahn liefert, erfolgte ein gewaltiger Bergrutsch. Von den dort beschäftigten 30 Arbeitern konnten sich 21 rechtzeitig in Sicherheit bringen, 9 wurden unter den Felstrümmern begraben und getötet. Die Verunglückten sind meist Familienväter, 7 Schweizer und 2 Italiener. Der Absturz erfolgte 800 Meter von der Bahnlinie entfernt. Die niedergegangenen Erdmassen bedecken eine Strecke von einem Kilometer.

Kleine Tages-Chronik.

Budapest, 9. Aug. Nach einer Bukarester Meldung des „Az Est“ hat die Tochter des rumänischen Gesandten in Paris, Lahovary, während eines Ausfluges aus unbekannter Ursache Selbstmord verübt. Lahovary ist nach Bukarest abgereist.

London, 9. Aug. Auf der Great-Eastern-Bahn hat ein Eisenbahnunfall bei der Station Enfieldlock stattgefunden. 37 Fahrgäste sind verletzt worden.

Bunte Zeitung.

Ein Lufttorpedoboot. Aus amerikanischen Blättern wird von Washington gemeldet: Konteradmiral B. A. Fiske hat ein Patent für ein Lufttorpedoboot erhalten, das imstande sein soll, Schiffe in beschützten Häfen anzugreifen. Er hat den Plan, das Riesenflugzeug mit einem Whitehedtorpedo auszustatten. Das Flugzeug würde fünf Meilen vom anzugreifenden Ziele niedergehen und den Torpedo ähnlich lancieren wie ein Zerstörer. Der Torpedo wird automatisch in Bewegung gesetzt und steuert mit 40 Knoten auf sein Ziel zu. Auf diese Weise glaubt man, Flotten in abgeschlossenen Häfen angreifen zu können. Die Sache klingt allerdings bedenklich nach „Erfindung“.

Der Roman des deutschen Prisenunteroffiziers. Die Nachricht, daß ein deutscher Unteroffizier ein amerikanisches Vollschiff mit Baumwolle samt einer englischen Prisenbesatzung von fünf Mann in Cuxhaven einbrachte, findet ihre volle Bestätigung. Das amerikanische Schiff war westlich der Hebriden von dem englischen Hilfskreuzer „Victorian“ angehalten worden, der es mit einer Prisenbesatzung von einem Leutnant und vier Mann belegte und es nach Kirkwall beorderte. Das Schiff wurde dann von einem deutschen Unterseeboot gesichtet. Der amerikanische Kapitän mochte es wohl für bedenklich halten, bewaffnete Engländer an Bord zu haben. Er riet ihnen darum, die Waffen abzulegen. Das taten die Engländer, und verbargen sich danach im unteren Teil des Schiffes. Von den Amerikanern wurden die Waffen über Bord geworfen. Das deutsche U-Boot sandte den Unteroffizier Lamm an Bord, der das Schiff, das viertausend Ballen Baumwolle mit sich führte, in dreitägiger Fahrt und unter Verhinderung einer Kursveränderung nach Cuxhaven geleitete. Hier wurden bei der Durchsuchung der englische Leutnant Harold Harris, ein Offizier von 21 Jahren, sowie vier Mann entdeckt.

Kaiserlicher Schmuck für ein Sultan-Grabmal. Die vom Deutschen Kaiser für das Grabmal Salah ed dins in Damaskus gestiftete arabische Lampe ist feierlich vom deutschen Konsul übergeben worden. Am Vorabend fand ein Essen zu 100 Gedecken statt, an dem Djemal Pascha und die Vertreter der höchsten türkischen Behörden teilnahmen. Salah ed din (Heil des Glaubens), bei uns bekannter unter dem abgekürzten Namen Saladin, war von kurdischer Herkunft, wurde Wesir von Ägypten, stürzte 1171 das Kalifat der Fatimiden, begründete die Dynastie der Ejjubiden und wurde nach Nureddin Mahmuds Tode Sultan. Er führte auch heftige Kämpfe gegen die Tempelherren und Johanniter, gegen Kreuzfahrer wie Richard Löwenherz und galt bei Freund und Feind als ein Muster für Gerechtigkeit, Sittenreinheit und Edelmut. Ein literarisches Denkmal hat ihm Lessing in „Nathan der Weise“ gesetzt.

Satire im österreichischen Generalstabsbericht. Die Berichte des italienischen Generalstabschefs Cadorna triefen von komischem Pathos und lächerlichen Übertreibungen der Leistungen der glorreichen italienischen Armee, die das Wunderbarste vollbringt, vorausgesetzt, daß das Wetter es gestattet. Der österreichische Feldmarschalleutnant v. Hoefer erteilt nun dem Phrasenhelden Cadorna einen bösen Hieb, indem er dessen marktschreierischen Stil in einer für die Italiener sehr unangenehmen Weise verulkt. Er meldet die Abweisung starker italienischer Kräfte auf dem Plateau Doberdo und einen vergeblichen Einbruchsversuch über die Forcellina di Montozzo südwestlich Pejo nach Tirol. Und nun ahmt er jenen Ton nach, in dem Cadorna den italienischen Heldenmut zu feiern pflegt: „Die Italiener gingen unter lebhaften Rufen: „Es lebe Italien, nieder mit Österreich“ . . . man erwartet „mit gefälltem Bajonett wieder vor“, statt dessen schließt der Bericht kurz und bündig: „schleunigst zurück“. Herr Cadorna wird nicht schlecht gewettert haben, als er diese kalte Dusche zu Gesicht bekam.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das Nächstliegende. „Haben Sie kein Feldglas, Stampflinger?“ — „Oh ja, Herr Leitnant, aber es geht nur a Halbe hinein.“

Russische Teilung. „Was sagst du, Brüderchen, General Ruski wird sich jetzt mit dem Nikolajewitsch in den Oberbefehl teilen?“ — „Eine weise Maßregel; ein Buckel kann die Prügel auch nicht mehr aushalten.“ (Jugend).

Wohlmeinende Tierstimme. In der Nordsee traf ein alter Kabeljau ein Heringspaar. „Liebe Freunde, hört meinen guten Rat: Schwimmt jetzt nicht an die englische Küste! Dort werdet Ihr sofort gefangen. Die brauchen Euch nämlich für ihren Riesenkater!“

Kriegserlebnisse. „In Rußland isch d' Hauptsach', daß d' net an alle zwoi Arm' verwund't wirst. Sunscht kannscht di nimmer kratz'n, wann's di juckt!“

„Gemustert“. Die Buben spielen „Krieg“. Abseits steht die kleine Meta und möchte gern mittun. Der „Generalstabs-Chef“ erwidert auf ihre Bitte: „Mädels können wir nicht brauchen. Aber, wart' mal, kannst du pfeifen?“ Meta läßt in Erwartung einer wichtigen Kriegsrolle einen kräftigen Pfiff ertönen. Da sagt der Chef: „Schön. Tauglich für Straßenbahnschaffnerin!“ (Jugend.)

Im Strandbad. Landsturmmann Meyer (beim Anziehen der Badehose): Na, also! wenigstens mal wieder 'ne Viertelstunde in Zivil.

Nüchterne Anschauung. „— und weshalb ist euch in diesen zwölf Monaten die feldgraue Uniform so lieb geworden?“ — „Weil man kenne Knöppe dran zu putzen braucht, Herr Feldwebel!“

Zeitgemäßer Rat. „Jeden Abend wird's leerer in meinem Hause,“ klagte ein Berliner Sommertheaterdirektor. „Weißt du,“ meinte sein Freund, „du hättest dein Theater nach Souchez verlegen müssen.“ — „Nach Souchez?“ — „Ja; W.T.B. meldet heute, daß in Souchez die Vorstellungen gestürmt werden.“

(Lustige Blätter.)

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Steuern für die Monate Juli—September bis **spätestens zum 15. d. Mts.** bei der Gemeinde-Hauptkasse einzuzahlen sind.

Nach diesem Termin verbleibende Rückstände müssen kostenpflichtig beigetrieben werden.

Warmbrunn, den 10. August 1915.

Der Gemeindevorstand.
J. V.: **Düring.**

Achtung! Zur billigen Quelle!

Große Auswahl in **Herren- und Knaben-Garderoben, Faltenjoppen, Radfahrer-Anzügen, Pelerinen, Bozener Mänteln, Arbeitskleidern, Wäsche, Schirmen und Stöcken,** sowie sämtlichen **Schuhwaren** für Herren Damen und Kinder :: Annahme von Schirm-Reparaturen

Herren-Anzüge v. 10—30 Mk.
Elegant. **Kinder-Anzüge** v. 3—12 Mk.
Stoff- u. Arbeitshosen v. 2—8 Mk.
Leibchenhosen v. 1 Mk. an
Wasch-Anzüge, und Luster-Jackets in großer Auswahl.
Kostümröcke, Rucksäcke, Hemden u. Strümpfe zu billigen Preisen.
Damen-Blusen und **Handtaschen** in großer Auswahl.

Herren-Boxkalf-Schnür- und Schnallenstiefel von 7,50—12 Mk.
Damen-Boxkalf- und Chevreaux-Schnürstiefel von 6—12 Mk.
Hausschuhe v. 1,25 Mk.
Leder-Hausschuhe für Damen und Herren in allen Preislagen.
Mädchen- u. Kinderstiefel in großer Auswahl
Filz-Pantoffeln von 40 Pf. an.
Segeltuchschuhe und Schaftstiefel in großer Auswahl

Friedrich Mehle, Warmbrunn,
Hirschbergerstraße 29a, neben der Post.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Die Schirmmacherei
befindet sich **am Badeverwaltungsgebäude. Kuno Beck.**

Bienen-Honig
Garantiert reinen **Linden-** und **Obst-Blüten-Honig** hat abzugeben zu Tagespreisen
Ober-Herischdorf 198
„Stilles Haus.“
Mitglied vom Bienenzüchterverein.

Hoffmanns-Quelle
Warmbrunner
Radium-Bad
im Hotel **„Preußische Krone“** den ganzen Tag geöffnet.

Arbeits-Bursche
gesucht.
Badeverwaltung Warmbrunn

Kautschukstempel
liefern
„Nachrichten und Tageblatt“,

Kurtheater Warmbrunn.

Mittwoch, den 11. August: Einmaliges Gastspiel des Herrn Professor **Hans Fredy** aus Berlin. **Froher Kunstabend** in Ton und Wort. „Patriotisches und anderes.“ Kleine Preise!
Donnerstag, den 12. August: Neu einstudiert! **„Wie einst im Mai“.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von R. Bernauer und Schanzer. Musik von W. Kollo und Bredschneider.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Otto Wenghöfer, Kgl. Preuß. Kommissionsrat.

5-Zimmerwohnung
2. Stockwerk per bald oder 1. Okt. an ruhige Mieter zu **vermieten.** Wasserleitung, Gas, Wasserklosett, auf Wunsch elektrisch Licht, großer Balkon, Aussicht nach dem Gebirge.
Warmbrunn, Hermsdorferstrß. 12
R. Weidner.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Liebesgaben.

Für die Verwundeten Kranken im hiesigen Reserve-Lazarett wird um Ueberlassung von **Spazierstöcken, Ansichtskarten, Schuhe** und **Stoßwagen** leihweise gebeten.

Die Lazarettverwaltung.